



Abend =

Zeitung.

248.

Mittwoch, am 16. October 1839.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Sch.).

Mährchen vom Fichtelgebirge.

(Schluß.)

Als der Jäger aus der Betäubung erwacht, sieht er sich in einem runden düstern Gemach, dem bunt gemalte Glasfenster spärlich Licht geben. Seitwärts sitzt ein alter Mann mit langem Bart und spielt auf der Harfe. Zwei Dirnen in schwarzen Kleidern mit goldnen Tressen besetzt, auf den Köpfen zuckerhutförmige rothe Müsen, springen um den ganz starren Jägermann herum und gebehren sich gar wunderfeltzam. Als wollten sie ihn packen, so heben sie sich, berühren ihn aber nie. Und je länger je toller wird ihr Tanzen und Springen nach dem immer rascheren Saitenspiel des Alten. Einer Leiche gleich, klappernd mit den Zähnen, zitternd an allen Gliedern, taumelt der Jägermann vorwärts, verliert die Besinnung und stürzt zu Boden, der mit ihm unter heftigen Donnerschlägen abermals in die Tiefe herabsinkt. Wie lange er ohne Bewußtseyn da gelegen, wußte er nicht. Als er aber wieder zu sich kommt, liegt er vor der Pforte der Burgruine und Nacht ist's umher. Erst glaubt er geschlafen zu haben; aber da schlägt es unten im Dorfe Raimersreuth zwölf Uhr und der Hahn kräht. Er rafft sich auf, tappt beim spärlichen Leuchten des Mondes den Berg hinab, geht aber nicht wieder nach Weissenstadt zurück, und ist nie wieder dahin gekommen, zu meiden des Spottes, der ihm da geworden wäre ob seiner Unglaubigkeit und dafür erlittenen Züchtigung.

„Seht, so ist's dem Jägermann ergangen, hätte der

den Teufel nicht an die Wand gemalt, wäre er nicht gekommen.“

„Ganz recht, guter Freund! Ohne Noth muß sich der Mensch keiner Gefahr aussetzen. Das Mährchen hat mir übrigens recht wohl gefallen, doch dachte ich es mir, Euerm Vorworte nach, viel grausendern Inhalts als es ist.“

„Wie, was! ist das Ihnen noch nicht Teufelspektakel genug! Nun dann habe ich keins mehr, das Ihnen Recht seyn wird.“

„Ihr wißt also doch noch mehr dergleichen?“

„Ja, ein Mährchen weiß ich noch, aber es wird Ihnen noch nicht grausig genug seyn.“

„Nun laßt hören.“

Der Führer sprach: „Schaun Sie; da dort steht so ein Stück von einem alten Thurme. Das ist von der Burgkapelle der Thurm gewesen. D'runter sehen Sie auch noch ein altes Bogensfenster der Kapelle. Auf dem Thurme hat das Betglöcklein gehangen, das Morgens und Abends die Burgbewohner zum Gebet herbeigerufen. Dieß Betglöcklein hat, lange noch nach dem Verfall der Burg, an bestimmten Tagen im Jahre seine hellen Töne hören lassen, und das so laut, daß man unten im Dorfe Zell, wo ich her bin, meinte es hänge das Glöcklein in unserm Dorfkirchthurm. Gar Mancher ist herangestiegen, wenn es bimmelte, hat schauen wollen, wo es bimmele, hat aber nichts geschauet. Besonders waren Holzhauer und Steinmehnen, die häufig in der Nähe arbeiteten, so neugierig, schlichen hin wo der Schall her-

kam, um zu sehen wo das klingende Glöcklein hänge; aber wenn sie dem Schalle ganz nah zu seyn glaubten, da verstummte das Glöcklein, sie sahen es nicht und hörten auch nichts mehr.

Da begiebt es sich einmal, daß das Glöcklein hell in den Wald hinein ertönt, als eben die Frau eines in der Nähe arbeitenden Holzhauers dem Mann das Mittagsbrod bringt. Noch nie hatte sie das gehört, nur vom Manne sich davon erzählen lassen. Hoch horcht sie daher auf und spricht zum Mann:

„Muß mal schauen wo das Glöcklein bimmelt.“

Und der Mann antwortet:

„Ja schau nur, wirfst nichts schauen; hab's auch nicht geschauet und bin doch oft nachgegangen.“

„Na,“ erwidert sie, „vielleicht schauens nur die Weiber, nicht die Männer.“

„Bah, das glaube nicht. Wenn ich Dir aber rathen soll so bleib weg. Da oben treibt der Schwarze, der Burggeist, sein Spiel, Du könntest schlecht wegkommen.“

„Ei was Burggeist, der thut den Frauen nichts.“

„Hoho! der fragt viel nach den Weibern; geh aber, wenn Du es nicht lassen kannst.“

Die Frau schleicht nun fort, dem Schalle nach, und näher und näher, und immer fort bimmelt das Glöcklein. Jetzt kommt sie um die Ecke eines Gebäudes wo die alte Mauer von der Kapelle vor ihr stehen muß. Aber was zeigt sich ihr da? Nicht die verfallenen Mauern des alten Gotteshauses mit seinem Thurmsfragment, o nein, es zeigt sich ihr eine große wohlerhaltene Kirche mit hohen Fenstern bunt bemalt, und oben im Thurme hängt frei und schwingt sich hin und her das silberweiße Glöcklein. Sie stutzt und staunt, und freuet sich heimlich, daß der Mann doch nicht recht habe, daß sie doch das Glöcklein schaue. D'rinnen in der Kirche hört sie Orgelspiel und Chorgesang. Die Kirchthür steht auf. Sie schleicht an sie heran. Da steht der geistliche Herr, den Rücken ihr zugewendet, betet und singet, und oben auf dem hohen Chore, da antworten in herrlichen Melodien die Sänger, und unten, da liegen auf den Knien viele geharnischte Ritter und noch der Andächtigen Viele und der Gläubigen. Das ergreift die fromme Frau zu gewaltig. Sie fühlt, sie muß mit beten, mit niederknien wo die Andern knien und ihren Herrn Gott preisen. Aber ein heimliches Grauen hält sie zurück, dessen Grund sie nicht zu finden weiß, und endlich darin sucht, daß sie nicht zu dieser Gemeinde gehöre, daher wegweisen werden könne. Bald aber ermannt sie der Gedanke, daß Gott anzubeten, für Jeden jede Kirche erbauet sey,

und nun tritt sie, doch ganz langsam ein, faltet die Hände und läßt sich in andächtiger Ergebung nieder. Raum ist dieß geschehen, so wendet sich der geistliche Herr, sieht die fromme Frau, wirft ihr einen Blick voll Feuereifer und Ergrimmtseyn zu, hebt hoch die Rechte, klagend ausrufend: Wehe! Wehe! Und im Moment versinken die Ritter und Alle die da knieten; der Priester das Allerheiligste in den Händen, und die Chorknaben flüchten in ein dunkles Gewölbe. Die Kerzen erlöschen, Sturm und Donner toben und krachen, die Mauern brechen und sinken nieder, der Thurm stürzt ein, dicht vor der bebenden Frau fällt das Glöcklein auf den Boden und versinkt vor ihren Augen. Sie rennt aus der Pforte und als sie noch einmal zurückblickt da sieht sie wieder die Ruine der Kapelle, mit den in ihr aufgewachsenen Bäumen, wie wir sie jetzt sehen. Der Sturm schweigt und der Donner, und ruhig, still und einsam ist's wie immer hier oben, der Himmel heiter und klar und die Sonne scheint wie zuvor.

„Jesus, Maria und Joseph,“ ruft die Frau aus, zitternd wie Espenlaub, „was war das, was hab' ich gesehen? — Das ist mein Tod, das überlebe ich nicht.“

Mit gefalteten Händen und zur Erde gehefteten Blickes, schreitet sie langsam dem Orte zu, wo ihr Mann schon wieder fleißig Holz hackt.

„Nun,“ redet er sie an, „kommst Du endlich wieder, dachte schon wärest den andren Weg nach dem Dorfe hinab gegangen.“

Die Frau spricht nicht. Der Mann hackt fort.

„Nun was ist Dir,“ fragt er nach einer Weile, „bist wohl verdrüsslich, daß Du das Glöcklein nicht gefunden.“

Die Frau antwortet nicht und setzt sich ermattet nieder.

„Was zum Henker, Weib! Hast Du die Sprache verloren?“

Sie schüttelt mit dem Kopf.

„Nun so rede doch.“

Sie schüttelt wieder mit dem Kopf.

„Aber Weib, was ist Dir? Bist Du krank, hast wohl den Burggeist gesehen?“

Sie nickt.

„Auch wohl das Glöcklein?“

Sie nickt.

„Ha, ha! ja das machst Du einem Andern weiß, das Glöcklein hast Du nicht gesehen.“

Da brach ihr der Mund und sie spricht tief seufzend: „Ja, ich habe das Glöcklein gesehen und vor mir ist's in die Erde gesunken.“

„Frau, Du hast wohl da oben hinter den Mauern geschlafen und geträumt, bist wenigstens lange genug ausgeblieben.“

„Wie lange denn, guter Mann?“

„Nun siehst Du nicht wo die Sonne steht; wenigstens vor fünf Stunden war es als die Neugierde Dich nach dem Glöcklein trieb.“

„Herr Gott!“ ruft die Frau und blickt gen Himmel.

„Jetzt aber im Ernst, liebes Weib, sage, was Dir ist?“

Da hebt die Frau an und erzählt Alles haarklein, was sie gehört, gesehen, und der Mann staunt und ist erschrocken und will's gar nicht glauben, was das bekümmerte Weib erzählt, sagend: „Ich habe keinen Donner, kein Krachen der stürzenden Mauern, keinen Sturmwind gehört. Der Himmel war immer so klar, wie er es noch ist.“

„So hat der, Gott sey bei uns, sein Spiel mit mir getrieben. Ich Unglückliche ich, das ist mein Lehtes.“

„Lieber gar. Und wenn's auch wäre, so hat er Dich doch nicht geholt, hat Dir nur was für Deine Neugierde abgeben wollen.“

„Ja wohl!“

„Siehst Du, ich habe es Dir gesagt, bleib weg, der Schwarze, der Burggeist hat da immer sein Spiel; warum hast Du mir nicht gefolgt.“

„Du hattest Recht, lieber Mann, aber sey nicht böse. Komm, laß uns nach Haus gehen, denn ich fühle mein Ende naht.“

Und als sie nach dem Dorfe zurück kommen und in ihre kleine Hütte, da sinkt die Frau nieder auf das Lager und drei Tage darauf senkt man sie in das Grab.

Seitdem ist das Glöcklein verstummt und niemals ist sein Bimmeln wieder gehört worden.

Nun, lieber Herr, habe ich alle Märlein, die man von der Waldsteiner Burg weiß, erzählt. Ich weiß keins mehr; aber wenn wir auf die Burg Epprechtstein kommen, da kann ich Ihnen noch ein paar erzählen, die sind wunderhübsch.“

„D, erzählt sie doch jetzt.“

„Nein, das thue ich nicht; an Ort und Stelle erzählt, wo sie hin gehören, werden sie Ihnen besser gefallen als hier.“

Und wir brachen auf, wanderten weiter im schönen Fichtelgebirge, dem so reich mit Burgruinen gekrönt, dem so viele Quellen entströmenden hohen Gebirge und

kommen wir nach Epprechtstein, dann erzählt uns der Führer wieder der Märchen einige.

Emil Schiffbeck.

Der Kuckuck.

Früher verglich man die Dichter mit Nachtigallen; jetzt paßt dieser Vergleich bei den meisten nicht mehr, aber dafür kann man sie mit dem Kuckuck vergleichen, der immer nur seinen eigenen Namen ruft. M.

Bagatellen von Thüringus.

Eine Schriftprobe aus dem 17. Jahrhundert, welche Neumark aufbewahrt hat:

„Monsieur, mon très-honoré frère, hochgeehrter Patron, Seine hohen Meriten, wodurch er mich à l'extrême verobligiret, causiren mich, demselben mit diesen Zeilen zu serviren. Mein devoir hätte unlängsten mir adresse gegeben, solches zu effectuiren, aber aus Manquement einiger Occasion habe ich bis dato mein officium re ipsa nicht prästiren können ic.“

Im Theater in Mejiſo haben die Frauen fast Alle die Gewohnheit, in den Logen Tabak zu rauchen; die Dame hält in der einen Hand den Fächer, in der andern eine Cigarre; dadurch entsteht ein solcher Rauch, daß man auf der andern Seite des Saales Niemand mehr erkennen kann.

Epigramme.

Die Schlußfolge.

Kunz ist ein Mann nach schlichter Weise,
Liebt gutes Trinken, gute Speise;
Nahm sich ein Weib und zeugte Kinder
Und liebt sie fast, wie seine Rinder;
Alljährlich zahlt er seine Schuld
Trägt alles Hauskreuz mit Geduld
Drum: Neigt der einst sein Haupt zum Sterben
Muß er gewiß die Seligkeit erwerben.

Die Monumente.

Leicht ist das Räthsel gelöst, weshalb man großen Gelehrten

Wenn sie Charon entführt, steinerne Ehren gebaut:
Hat man im Leben sie schon, gar reichlich mit Steinen
beworfen,

Thürmen sich diese am Grab zu Monumenten empor.

Alexander Soltwedel.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Prag, im September 1839.

Am 3. dieses Monats war unsere Stadt so glücklich, J. M. die Kaiserin-Mutter (auf der Rückreise von Pillnitz nach Schönbrunn) in ihrem Reichthum aufzunehmen, doch leider im strengsten Incognito unter dem Namen einer Gräfin von Neustadt, weshalb die Monarchin auch nicht öffentlich erschien, um die Huldigungen der Ehrfurcht und Liebe der Bewohner Prags zu empfangen, welche diese der edlen Lebensgefährtin Franz des Wilden stets so gern bezeugten. Die Kaiserin, in deren Gefolge sich der Obristhofmeister Graf Grenville, die Hofdamen Freiin Wefeld und Gräfin Gaudenhoven befanden, beglückte, noch ehe sie ihre Wohnung im schwarzen Rosse betrat, die Kleinkinder-Bewahr-Anstalt auf dem Pradschin mit einem überraschenden Besuche, begab sich sodann nach dem Blinden-Institut, der Erziehungs-Anstalt für italienische Waisen, wie für Waisenmädchen, der Versorgungs-Anstalt für erwachsene Blinde und dem englischen Fräuleinstifte. Nachmittags wurde der Kleinkinder-Bewahr-Anstalt im Karolinenthal das Glück zu Theil, Ihre Majestät zu begrüßen, und Abends spielte die Musikbande des Regiments Palombini vor den Fenstern des Hôtels, welches die Kaiserin bewohnte. Am folgenden Morgen besuchte die erlauchte Frau die Klöster der Ursulinerinnen und Elisabethinerinnen, das Armenhaus, das Taubstammen-Institut und die Pradeker (erste) Kleinseitner und jüdische Kleinkinder-Bewahr-Anstalt. Die Kaiserin besprach sich gütig und liebevoll mit den Blinden, ließ die Kleinen in den Schulen in ihrer Gegenwart prüfen, verweilte in den Hospitälern huldvoll an den einzelnen Krankenbetten, erkundigte sich genau nach allen Details der Verwaltung und des Fortganges und ließ bei der Abreise am Nachmittage des 4. Septembers reiche Geschenke für Prags wohlthätige Anstalten zurück. Keine Volksfreude begleitete alle Wege der Monarchin, und zu allen Tageszeiten war der Platz vor dem schwarzen Rosse mit Hunderten der Bewohner Prags gefüllt, welche auf jede Ausfahrt der hochverehrten Fürstin lauerten, um sich an der Huld und Herablassung zu weiden, welche ihrem erhabenen Gemüthe so ganz eigen sind. Auf allen diesen Besuchen, deren Tendenz hohe Humanität und ächter Religionsgeist war, begleitete der Obristburggraf v. Chotek und zum Theil auch seine Gemahlin die Kaiserin, und der energisch wirkende Landeschef fand gewiß den schönsten Lohn für all' das Große, Gute und Schöne, das er hier vollendet, in der Zufriedenheit der erhabenen Frau, welcher er auch seine zwei neuesten großartigen Entwürfe zeigte, und, wo selbe noch ganz im Entstehen sind, verkündete: die Kettenbrücke und der Quai an der Moldau nebst dem Platze, welcher die Bildsäule unsers verewigten Monarchen, Franz I. tragen soll. Der Bau der ersteren schreitet, trotz der heuer für Wasserbau so ungünstigen Witterung rasch vorwärts, und schon steht ein Pfeiler vollendet, während drei andere sich aus den Gründen erheben. Für den Quai haben mit diesem Monate die Vorarbeiten begonnen, welche bisher noch im Demoliren der erkauften Häuser bestehen. Auch am neuen Rathhause haben die Arbeiten wieder begonnen, und ein Flügel des Gebäudes beginnt sich aus den Gründen zu erheben.

Unter unsern Unterhaltungsorten nahm im heurigen Sommer wie gewöhnlich der herrliche Baumgarten den ersten Rang ein, der an jedem heitern Tage die Freunde der schönen Natur in seine erquickenden Schatten lockt, und besonders am Donnerstage die schöne Welt durch die Musik des Regiments Latour unter Leitung des bekannten Compositeur Emil Litzl anzieht, wo sich dann Abends der Salon zu einer Reunion für die tanzlustige Jugend eröffnet, und die Zahl der Besucher auf dem grünen Versammlungsplatze oft so hoch anwächst, daß man nur Schritt für

Schritt vorwärts schreiten kann, wie in einer überfüllten Redoute, und Hunderte von Equipagen und Miethwagen der muntern Gäste harren, um selbe wieder in ihre Wohnungen zu bringen.

Auch der Idefauer'sche Garten und andere Promenaden haben ein zahlreiches Publikum; aber sonderbar genug, die Prager sind so verwöhnt durch die vielen Anschlagzettel, welche muntere Musik verkünden, daß alle Orte, wo die hellen Saiten schweigen, gar nicht oder doch sehr schwach besucht werden.

Innerhalb der Stadtmauern Prags behauptete auch diesmal die Färberinsel, auf welcher Dienstags, Freitags und Sonntags das wackere Orchester von Palombini, vom Kapellmeister Lienam geleitet, seine heitern Töne in die Lüfte entsendet, ihren Rang. Auch die Badeanstalten dieses Eilandes wurden fleißig besucht, besonders war die Frequenz der kalten Bäder in den heißen Monaten so groß, daß ihre — obschon vermehrte — Anzahl abermals nicht mehr ausreichte, und viele Badelustige in den Wannenbädern sich nur kaltes Wasser einließen. Die kalten Bäder werden in Prag von Jahr zu Jahr mehr benutzt und geschätzt, weil sich ihre heilsamen Folgen, zumal bei dem schönen Geschlecht, immer wirksamer kund geben. Im Jahr 1840 soll ihre Zahl auf der Färberinsel abermals vergrößert, und auch ein Vollbad nach Wiener Art angelegt werden.

Unter die wichtigsten frommen Volksfeste unserer Stadt gehört der Sonntag nach dem Margarethentage, wo das feierliche Kirchenfest in der St. Margarethskirche zu Brewinow nächst Prag begangen wird, und ein großer Theil der Bevölkerung sich in dem benachbarten Sternwalde zur gemeinsamen Lustbarkeit versammelt. Die kleine Zahl der fashionablen Welt, welche sich im Sommer in Prag befindet, nimmt geringen Antheil an Pilgerfahrt, Musik, Tanz und Spiel, weshalb auch nur hie und da eine elegante Equipage für eine halbe Stunde sichtbar wird; dagegen werden manche alte Kutschen, die das ganze Jahr über in einer Remise auf ihren Lorbeern ruhen, an diesem Tage herausgeholt, gesäubert, und mit ein Paar Miethgäulen bespannt, die meisten Fiaker und alle Einspanner der Stadt kommen in Bewegung, das fröhliche Völkchen der niedern Gewerbesteute vom frühen Morgen an, ihrem Ziele entgegen zu bringen, und in langen Reihen folgen die Fußgänger in den verschiedenartigsten Schattierungen. Mädchen, welche über die Festtagstoilette die bunte Hauschürze anlegen, Männer und Frauen mit großen baumwollenen Regenschirmen, um den Capricen einigermaßen zu trotzen, welche Jupiter Pluvius etwa an ihnen kühlen möchte, und Kinder und Junglinge in der mannigfaltigsten Mischung bilden den endlosen Zug. Manche Handwerkerfamilien bieten mit ihrem ganzen Gefolge die sonderbarsten Gruppen dar, denn während ein Lehrjunge in einem Korbwägelchen die jüngsten Kinder hinausfährt, bringen andere auf Tragen und Schiebkarren Victualien und Fäskchen voll Bier — das freilich bei solchem Transport nicht an erfrischender Kühle und Klarheit gewinnen dürfte — an Ort und Stelle, was wohl um so zweckmäßiger seyn dürfte, als der Förster und Artillerie-Feuerwerker, welche sich den ganzen Sommer hindurch mit der Bedienung der Spaziergänger in dem anmuthigen Sternwalde beschäftigen, mit der Bewirthung einer solchen Anzahl von Gästen kaum zu Stande kommen können. Die Pilgrimme lagern sich nun im grünen Walde, Musik erschallt, und nach einem fröhlich durchlebten Tage kehrt Abends Alles vergnügt — mitunter etwas illuminirt — nach Hause, und die Straßen der Stadt sind von 9 — 12 Uhr fortwährend mit fröhlichen, meist jubelnden Wandlern erfüllt, da selbst die Mehrzahl von jenen, die hinausgefahren, die Rückkehr per pedes apostolorum antritt.

(Fortsetzung folgt.)